

diglich die allzu winzige Type und der oft deutlich überladene Apparat. Weniger wäre hier ganz sicher mehr gewesen.

Christian Peters

Wilhelm Heinrich Neuser (Hg.), Die Protokolle der lutherisch-reformierten Gesamtsynode der Grafschaft Mark und ihrer Nebenquartiere 1817–1834 mit erläuternden Dokumenten. Teil 1. 1817. I: Gesamtsynode und Reformationsfeier in Hagen 1817 und ihre Geschichte. II: Unionsaufruf des Königs und Reformationsfeiern in den Gemeinden. (= Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte, 5 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLIV.), Aschendorff, Münster 1997, XXXIV, 636 S.

Ein voluminöser Band mit hohem Informationswert. So muß gleich eingangs gesagt werden. Der Herausgeber und seine Mitarbeiter stellen zu Beginn der preußischen Landeskirche (1817), die in der Evangelischen Kirche der Union unter veränderten politischen Verhältnissen und mehrfach variierten Strukturen fortbesteht, deren überaus wichtige Vorgeschichte vor. Es geht ihnen nicht um mehr oder weniger eingefärbte Darstellung, sondern um Dokumentation in einer Fülle von Protokollen, Stellungnahmen und Gutachten aus der Grafschaft Mark, den kirchenregierenden Instanzen in Westfalen und dem zuständigen Ministerium in Berlin sowie den Orden und sonstigen Weisungen des summus episcopus seiner Kirche, Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.

Der häufig gebrauchte Begriff einer Fundgrube trifft hier in vieler Hinsicht zu. Der Leser findet im weitesten Sinn des Wortes Beiträge zur Kirchengeschichte in Gestalt der Theologie-, Kultur- und Frömmigkeitsgeschichte sowie der Kirchenpolitik im preußischen Staat. Das Wechselspiel der Kräfte, vornehmlich bezogen auf die Leitung der Kirche in mehreren Ebenen, wird in seinen zahlreichen Facetten transparent. Was später in der größten Unionskirche des Protestantismus angedacht, angeordnet und verwirklicht wurde in der allmählichen Trennung der Kirche vom Staat aus Gründen ihres Auftrags, wird in den Jahren vor und um 1817 in den Gemeinden, Klassen (Superintendenturen) und zunächst getrennten, dann vereinigten Kreissynoden der Reformierten und Lutheraner in der Grafschaft Mark vorgeprägt. Hier, zwischen Hagen und Arnsberg, Hamm und Altena, werden fast ausnahmslos alle Themen berührt, die später in der Verlaufsgeschichte der Union seit 1817 Gegenstand von Auseinandersetzungen und Lösungsversuchen geworden sind. Dazu gehören – zum Teil bis in die Gegenwart hinein – Kompetenz- und Rollenfindungen der Gemeinden in ihrer Leitung, der Kreissynoden, der Regierung in Arnsberg und des Konsistoriums in Münster, des Innenministeriums in Berlin und des Königs, dessen kirchliches Engagement auch persönlich häufig vorausgesetzt und angefragt wird und um dessen Zustimmung in Sachen Frömmigkeit und Kirchenstruktur, ja sogar in der Abendmahlspraxis im engeren Sinne, die Votanten auf verschiedenen Ebenen bemüht sind.

Das Wichtigste ist das in mühsamer Kleinarbeit aus Bielefeld, Münster und Merseburg zusammengeholte Quellenmaterial, dessen Kommentierung aus dem zeitgeschichtlichen und historischen Ambiente das Verständnis von interessanten Einzelheiten in vielen Fällen erst möglich macht. Das im Detail angebotene Inhaltsverzeichnis (I-XXIV) ist ein hervorragender Einstieg in die Masse der abgedruckten Einzelstücke und ermöglicht sofort eine Übersicht der handelnden Personen und verhandelten Sachen.

Das Ganze ist aufgeteilt in 2 Abteilungen: I. „Gesamtsynode und Reformationstagsfeier in Hagen 1817 und ihre Vorgeschichte“, die Neuser bis ins Jahr 1808 zurückverfolgt; II. „Unionsaufruf des Königs und Reformationstagsfeiern in den Gemeinden“, die die relativ schnelle und großenteils unkomplizierte Zustimmung des Kirchenvolkes zu der Initiative des Königs zeigen.

Friedrich Wilhelm III. nahm die eindeutig positive Stimmungslage in Frömmigkeit und Theologie der Gemeinden auf und konnte damit rechnen, daß sein Unionsaufruf vom 27.9.1817 (482 f.) einer Erwartungshaltung der kirchlichen Leitungsgremien, der Pfarrerschaft und der Gemeinden entsprach. Spätere zum Teil gewaltsame Praktiken zur Einzeldurchführung der Union können diesen eindeutigen Sachverhalt nicht verdunkeln. Auch die vereinzelte theologische Opposition (Claus Harms; Johann Gottfried Scheibel) konnte nicht hindern, daß die Frage eines Pfarrers aus der Grafschaft mit weitestgehender Einmütigkeit und Eindeutigkeit zu beantworten war: „Sind die beyden protestantischen Confessionen reif für gemeinschaftliche Kirchenordnungen, für Synodalverbindungen, für einen gemeinschaftlichen Cultus in seiner ganzen Ausdehnung, und sollte wohl der König auf eine solche Vereinigung bedacht seyn?“ (177 f.)

Neuser unterteilt die vielen Einzelstücke in Dokumente, Berichte, Protokolle, diverse Stellungnahmen – vornehmlich aus der Pfarrerschaft – und Ordnungsentwürfe. Die Beilagen und Anlagen stammen aus den Jahren 1808 bis 1818 und sind so samt und sonders zuverlässige Zeugnisse für das Zustandekommen der Union, die ihren Anfangs- und ersten Höhepunkt in einer märkischen Gesamtsynode und in der dritten Säkularfeier der Reformation hatte. Die Kabinettsordnen des Königs wirken – von einigen hervorragenden Verlautbarungen abgesehen – fast wie Einsprengsel in eine förmliche Flut von Einzeläußerungen vieler Prediger, die aufgefordert und unaufgefordert „über die Konfessionsvereinigung und die Abendmahlsfeier am Reformationstagsfest“ votierten (556). Dabei spielten auch als wichtig erkannte Einzelfragen eine herausragende Rolle, so etwa die Praktizierung des Brotbrechens während der Mahlfeier (570-613), wie in der reformierten Tradition seit langem verankert (siehe RE³ 1,67,52), aber jetzt mit der Tendenz gemeinschaftlichen Vorgehens. Letzteres wurde etwa dadurch signalisiert, daß berichtet wurde, zur Feier des Abendmahls seien Brot und Hostien zugleich auf den Altar gelegt worden, so daß jedem Kommunikanten in beiden Konfessionen eine völlig freie Wahl gelassen wurde (604).

Nur wenige editorische Wünsche bleiben bei der Lektüre dieser lehrreichen Quellensammlung offen. Vielleicht ließe sich das Personenregister in künftigen

Bänden anreichern, so daß nicht nur die Namen erscheinen, sondern auch die Funktionen und Wirkungsorte der vielen Genannten. Das ließe die ständige Wiederholung in den abgedruckten Einzelstücken entbehrlich werden.

Die Quellenpublikation ist bis 1834 berechnet, so daß noch etwa 10 Bände zu erwarten sind. Die zwei zeitlich nächstliegenden sind bereits im Druck.

Der herzliche Dank für das schon Vorgelegte verbindet sich mit dem Wunsch, daß das Editionsunternehmen zügig weitergeführt werden möge.

Joachim Rogge

Klaus Erich Pollmann (Hg.), Kirche in den fünfziger Jahren. Die Braunschweigische evangelisch-lutherische Landeskirche. Selbstverlag der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, Braunschweig 1997, 271 S.

1994 veröffentlichte die Kommission für Braunschweiger kirchliche Zeitgeschichte mit Klaus Erich Pollmann als Herausgeber das Buch „Der schwierige Weg in die Nachkriegszeit“, in dem die Entwicklung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig in den Jahren 1945 bis 1950 nachgezeichnet wird. Drei Jahre später erscheint nun, wiederum in dieser bewährten Konstellation, der Studienband „Kirche in den fünfziger Jahren. Die Braunschweigische evangelisch-lutherische Landeskirche“, zugleich Dokumentation eines Kolloquiums, das im Juni 1996 in Braunschweig stattgefunden hat. Der Buchtitel enthält diesmal nur eine Zeitangabe – war der Weg der Kirche durch die fünfziger Jahre weniger schwierig? Auf jeden Fall waren es sehr schnell andere Bedingungen, denen sich die Kirche nach dem Ende der unmittelbaren Nachkriegszeit konfrontiert sah: „Das Gemeinsame der fünfziger Jahre“, so hält Klaus Erich Pollmann in seiner Einleitung fest, „dürfte daher vor allem in den hohen Wachstumsraten und der Veränderungsgeschwindigkeit liegen, worin sich zunächst einmal der Nachholbedarf und die Angleichung an andere Industriegesellschaften nach dem aufgestauten Entwicklungspotential während der NS-Zeit und dem 2. Weltkrieg ausdrückte.“ (S. 9f.)

Axel Schildts Einleitungsaufsatz „Die Modernisierung in der westdeutschen Wiederaufbau-Gesellschaft der 50er Jahre – und einige Anmerkungen zur Rolle der Kirche in der sich modernisierenden Gesellschaft“ skizziert nun das Panorama der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die, in welchem, natürlich schwer bestimmbar Ausmaß auch immer, den Weg der Kirche in Braunschweig (und in Deutschland) bestimmt haben. Hier werden nicht nur die Großdaten der Politikgeschichte und die langfristig dominierenden Trends der Wirtschafts- und Sozialgeschichte benannt, sondern das breite Spektrum der „Sozialkultur“ (Häuslichkeit und Wohnungsfragen, Konsum und Freizeit, Hausarbeit und Frauenerwerbstätigkeit, Sport und Vereinswesen, Rundfunk und Film usw.) wird entfaltet. Aus der Blickrichtung dieses integralen gesellschaftsgeschichtlichen Ansatzes ergeben sich dann an manchen Stellen erhellende Einsichten für eine Kirchengeschichte im engeren Sinne: „Die zeitgenös-